

# „Fischer haben sich zur Decke gestreckt“

## Chef der Kutterfischer hält EU-Pläne für überzogen

**Von Thomas Sassen**

**CUXHAVEN.** Es geht um die Festlegung der Fischereiquoten in der Nordsee für die nächsten Jahre. Am Dienstag hat das Europaparlament dem sogenannten Nordseeplan zugestimmt, einem europäischen Fischereigesetz, an dem Fachgremien drei Jahre gearbeitet haben. Die Fischer fürchten sich vor den Folgen des 33-seitigen Papiers. Es sei zwar „ehrenhaft und gut gemeint“, würde aber die deutschen Kutterfischer benachteiligen, die seit Jahren eine saubere Fischerei betrieben, kritisiert Kai Arne Schmidt.

Schmidt ist Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft der Nord- und Ostseefischer mit Sitz in Cuxhaven. Er weiß, wie die Fischer aus den Mitgliedsbetrieben ticken. Seit Jahrzehnten ist er auch als Lobbyist an der europäischen Fischereipolitik beteiligt. Inzwischen ist er des Geschäftes müde geworden. Angesichts des jüngsten Nordsee-Fischereiplans beklagt er eine überbordende Bürokratie, die mit der fischereilichen Praxis kaum noch übereinzubringen sei.

Von paradisischen Zuständen spricht Schmidt, die die EU-Kommission mit ihren Plänen für eine nachhaltige Fischerei für Kabeljau, Hering, Seesunge und andere Fischarten erreichen wolle. Die Quoten sollen schon ab 2020 für Idealzustände sorgen. Außerdem sollen Quoten kurzfristig den Ergebnissen der Fischereiforschung angepasst werden, der künftig eine weit größere Bedeutung beigemessen werden soll. Das Verfahren ist nicht neu. Allerdings sei

die Messlatte nun derart hoch gelegt worden, dass die Fischer in der Praxis Probleme bekommen würden. Erstens weil die Quoten drastisch gesenkt werden und zweitens, weil das Geschäft mit der Fischerei immer weniger planbar wird. Investitionen in neue Kutter, wie sie die Kutterfisch-Zentrale derzeit in Spanien bauen lässt, bedeuteten ein deutlich erhöhtes Risiko.

### In Sippenhaft genommen

Dabei begrüßt Schmidt grundsätzlich das Ziel einer möglichst nachhaltigen Fischerei und betont, dass die deutschen Kutterfischer diesbezüglich Vorreiter seien. Sie hätten als Erste den Beifang angelandet und transparent gemacht sowie zwei ihrer Kutter mit Kameras ausgestattet, die den Fang lückenlos dokumentierten.

„Wir haben uns wirklich zur Decke gestreckt“, versichert Schmidt. Er kann deshalb nicht verstehen, dass die „sauberen deutschen Fischer nun in Sippenhaft genommen werden“, weil es in der EU tatsächlich noch immer schwarze Schafe gebe. „Wir Fischer haben das größte Interesse an einer nachhaltigen Fischerei. In der Verordnung wurde die Messlatte jedoch viel zu hoch gelegt. Die Ziele sind einfach unrealistisch“, kritisiert Schmidt. Zumal sich der Druck auf die deutschen Kutterfischer durch den Brexit verschärfen dürfte. „Die nehmen uns die Hälfte der Nordsee und verschärfen zusätzlich die Quoten – wie soll das funktionieren?“, fragt der Geschäftsführer.